

## WIENER BIEDERMEIER

*Das Wehen der Luft, das Rieseln des Wassers, das Wachsen der Getreide, das Wogen des Meeres, das Grünen der Erde, das Glänzen des Himmels, das Schimmern der Gestirne halte ich für gross.*

*Adalbert Stifter, aus der Vorrede zu « Bunte Steine » (1852)*

Das Bedürfnis nach Überschaubarkeit des Lebensbereiches und die Selbstbescheidung auf Werte der Innerlichkeit gelten zu Recht als Grundzüge des österreichischen Biedermeier. Dem Stürmen und Drängen waren Geborgenheit und Ruhe gefolgt, der grossen Geste gewissenmassen der Handschlag zwischen Gleichgesinnten. Was der Blick über Distanzen und Panoramen, über die Zusammenhänge der Welt und das Räderwerk der Politik nur zu leicht übersieht, war ins Gesichtsfeld getreten: Unscheinbares wurde für gross gehalten, Natürliches zum stillen Gesetz erklärt. Dieser Rückzug auf das Nahe und das Bekannte, das Einfache und das Innige - wenn denn dieses auch nicht als ein Rückschritt bewertet sein darf - war in Österreich aufgeweckt, das alte Europa war unter dem Ansturm Napoleons zerbrochen. Blut des Kaiserhauses hatte den Usurpator legitimieren müssen, aber es war auch der Boden Österreichs, auf dem erstmals mit Aspern die Bezwingbarkeit Napoleons erprobt worden war. Gelang seine endgültige Niederringung zwar fern von Österreich, so war noch einmal und für ein letztes Mal von Wien aus Europa geordnet worden. Die Restaurationszeit unter Fürst Metternich hatte in der Politik Frieden und Gleichgewicht hergestellt, dem Bürger aber jegliche Einmischung in die Geschäfte des Staates untersagt. Autoritär, wenn auch nicht totalitär, regierte der Staatskanzler die Untertanen des Kaisers, denen Ruhe als erste Bürgerpflicht verordnet war. Der Künstler, war er demokratisch gesinnt, geriet leicht in die Schlingen der Zensur. War er aber sorgsam genug, eine Trennungslinie zwischen seinem Werk und den Belangen der Obrigkeit zu ziehen, so galt die Ruhe auch für ihn und er konnte sich seine eigene Welt in der des Staates aufrichten. Künstlerzirkel entstanden, wie etwa die ungemein wienerische Spielart der Sschubertiaden. Mit Geselligkeit und Lebensfreude übertrumpfte man so manche liebe Not, Originalität bis hin zur Kauzigkeit standen hoch im Kurs. Ein glanzvoller Aufstieg wie den Malerfürsten früherer Zeiten war allen Künstlern versagt, allein Stipendien, Anstellungen als Kammermaler oder Professuren winkten. Doch es gab kaum Rebellen und nur ein einziges Angriffsziel. 1809 hatten die Lukasbrüder um Oberbeck gegen die Enge des Klassizismus, wie er an der Wiener Akademie gelehrt wurde, aufbegehrt und waren in das künstlerische Exil nach Rom ausgewandert. Ein ferner Wellenschlag der religiösen Begeisterung und altmeisterlichen Erneuerung dieser Bruderschaft erreichte Wien. Später hat sich Waldmüller mit der ganzen Heftigkeit seines Naturells gegen die Einrichtung der Akademie gestemmt und gegen sie verloren. Die Übrigen fugten sich in die wenig geliebte Ausbildungsstätte, wenn es auch scheint, dass gerade die Bedeutendsten ihre Schulung mehr als der Akademie dem Atelier des Vater oder autodidaktischen Studien verdankten. Man mag versucht sein, die Anpassung an die Verhältnisse, das Einhalten der verordneten Ruhe zu bedauern und die Künstler mit dem Schimpfwort zu bedenken, das ihnen gegen Ende des 19. Jahrhunderts angehängt wurde: den Namen zweier Witzgestalten der « Fliegenden Blätter » von 1848, Biedermann und Bummelmaier. Und als wären diese Synonyme für Harmlosigkeit, Unbedarftheit und Biedersinn nicht genug, wurde ein neuer Leisetreter aus der Vereinigung beider Namen geboren: Gottlieb Biedermaier. Treuherzig-naive